

104. Brennbare Mineralien.

Wenn Wir Nichts als Holz zur Feuerung hätten, so würden manche Gegenden bald von den Menschen verlassen werden müssen. Allein der weise Schöpfer hat noch für anderes Brennmaterial gesorgt und unter der Erde aufbewahrt, woran sich die Menschen wohl noch viele tausend Jahre wärmen können, das sind die Steinkohlen, die Braunkohlen und der Torf. Vordem kannte man dieselben wenig oder nicht, aber die Noth hat sie schätzen gelehrt. Nur einzelne Menschen, welche die größere Ausgabe nicht achten, um einen reinlicheren Brand im Hause zu haben, oder solche, welche noch mitten im Walde wohnen, können bei der alten Weise des Holzbrandes bleiben. Für manche Verrichtungen taugt aber selbst das beste Holz nicht so gut, als die Feuerung mit Steinkohlen, weil diese eine weit größere Hitze geben als Holz. Für andere Zwecke ist der langsam glimmende Torf und die ebenso ausdauernde Braunkohle vorzuziehen. Jedensfalls sollen Diejenigen, welchen es niemals an einem guten Heerd- und Ofenfeuer mangelt, mag es nun aus dem Pflanzenreich oder aus dem Mineralreich stammen, dem Himmel für die Befriedigung eines der ersten Lebensbedürfnisse in unserem kalten Klima dankbar sein.

Die Steinkohlen werden gleich den Metallen durch Bergbau zu Tage gefördert. Glücklicher Weise sind aber ihre Lager gewaltiger als die der Silber- und Kupfererze, sonst würde die saure Arbeit der Bergleute nicht belohnt werden. Denn ein Zentner Steinkohlen darf höchstens so theuer sein, als ein Zentner Buchenholz, sonst würde ihn Niemand kaufen. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß sich mit ihrem Gebrauche manche Unbequemlichkeit verbindet. Ihre schwarze Farbe macht nicht nur die Bergleute den Schornsteinfegern gleich, sondern färbt auch in der Küche und am Ofen ab. Dazu ist die schwärzliche Asche äußerst fein, fliegt bei dem geringsten Luftzuge im Hause umher und färbt Wände und Möbel schwarz. Und obendrein ist diese Asche nicht einmal brauchbar, nicht als Dünger, noch viel weniger zu Lauge. In England, wo fast Nichts als Steinkohlen gebrannt werden, sehen ganze Städte von dem Dampfe und Staube derselben geschwärzt aus. Und der Geruch, welcher den in der Kohle enthaltenen Schwefel verräth, soll zwar nicht ungesund sein, gehört aber gewiß auch nicht zu den Annehmlichkeiten. Daneben erscheint es als unbedeutend, daß das Steinkohlenfeuer sehr gern erlischt, und daß es besonderer Vorrichtungen oder großer Aufmerksamkeit bedarf, um nicht plötzlich nach der stärksten Gluth todte Kohlen vor sich liegen zu sehen. Wenn aber ein Steinkohlenlager in Brand geräth, so gelingt es selten, die Gluth zu löschen. Oft wüthet sie Jahre lang unter der Erde fort. Wie die Steinkohlen entstanden sind, darüber sind die Meinungen immer noch verschieden. Waren es ungeheure Wälder, welche bei einer Umwälzung der Erdoberfläche versanken und verkohlt wurden? oder ist ein Erdharz der Hauptbestandtheil, welcher andere Erdarten durchdrungen hat? Es gibt ja noch jetzt an manchen Orten flüssiges Erdharz.

Mit mehr Sicherheit weiß man, daß die Braunkohlen durch versunkene Wälder entstanden sind. Denn es finden sich in ihren Lagern noch ganze Stämme mit Ästen, Blättern und Früchten, deren Gestalt sich deutlich erkennen läßt. Auch sind die Braunkohlen bisweilen noch so holzähnlich, daß man glaubt, es seien alte angebrannte Scheite. Doch